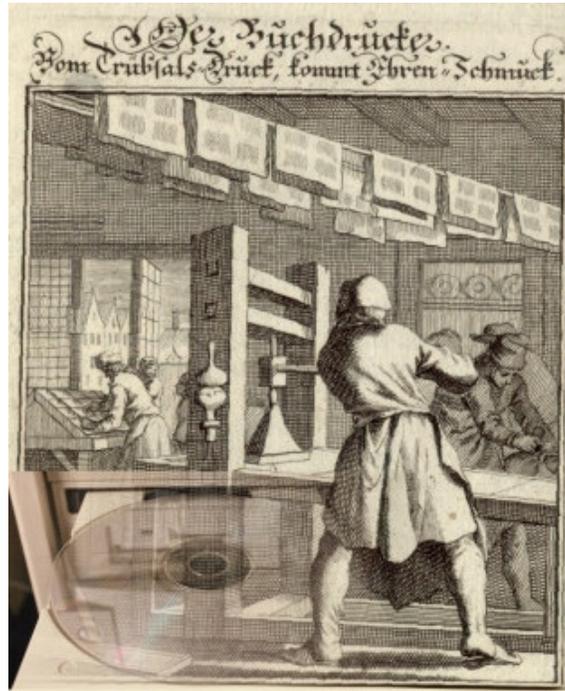




Zur Diskussion: Das Nürnberger Buch- und Papiermuseum



(Collage: *rijo*)

Die Rolle Nürnbergs in der Entwicklung des Druck- und Verlagswesens gehört ohne Zweifel zu den gewichtigen positiven Kapiteln der Stadtgeschichte, die ihrer Reduktion auf die Jahre 1933 bis 1945 entgegenstehen. Umso verwunderlicher ist es, dass sich bis heute keine spezialisierte Institution ihrer Darstellung und der Pflege dieser Tradition als Standortfaktor mit internationaler Wirkung widmet.

Der Autor des folgenden Konzepts für ein Nürnberger Buch- und Papiermuseum, seines Zeichens promovierter Buchwissenschaftler, bemüht sich seit Jahren, diesen ebenso naheliegenden wie in seiner Logik bestechenden Gedanken zu verbreiten. Durch die Veröffentlichung seines „Positionspapiers“ hoffen wir, zur längst überfälligen Realisierung des Projekts beitragen zu können und stellen gerne den Kontakt zu Herrn Dr. Radlmaier her (E-Mail: [info\[at\]testimon.de](mailto:info[at]testimon.de)), denn nach unserer Erfahrung setzen sich zwar manchmal mit viel Gedöns propagierte, abseitige kulturpolitische Ideen verblüffend schnell durch (um im teuren inhaltlichen Nichts zu enden), letztlich bleiben aber nur die sachlichen Ansätze bestehen, auch wenn hier die Überzeugungsarbeit meist länger dauert.

Positionspapier für ein Nürnberger Buch- und Papiermuseum



(Collage: *rijo*)

I. Ausgangspunkt

Wer weiß heutzutage noch – von einigen Fachleuten abgesehen –, dass in Nürnberg die älteste deutsche Stadtbibliothek beheimatet ist, dass hier in der Gleißmühle des Ulman Stromer (1329–1407) im Jahre 1390 das erste deutsche Papier geschöpft wurde, dass der Hauptpastor an St. Sebald und Bibliothekar Johann Saubert (1592–1646) 1643 den ersten Inkunabelkatalog der Welt veröffentlicht hat? Dass das in ganz Europa agierende Verlagsimperium des Anton Koberger (um 1440/1445–1513), der Taufpate Albrecht Dürers (1471–1528) war, am Egidienplatz seinen Sitz hatte und dass Hans Jakob Christoph von Grimmelshausens (um 1622–1676) „Der Abenteuerliche Simplicissimus Teutsch“, einer der größten Bucherfolge des Barock, erstmalig bei Wolfgang Eberhard Felsecker (1626–1680) im Jahre 1668 publiziert wurde? Dass vor über 300 Jahren, anno 1673, die erste periodische Nürnberger Zeitung bei Felsecker erschienen ist? Oder dass einer der renommiertesten zeitgenössischen Schriftgestalter, Hermann Zapf, aus Nürnberg stammt?

Der Bedeutung Nürnbergs als internationaler Druck- und Buchhandelsmetropole zollten in jüngster Vergangenheit städtische Dienststellen mit Ausstellungen wie „Meister der Schrift – Hermann Zapf“ und einer verdienstvollen Quellenedition über „Das Nürnberger Buchgewerbe“ ihren Tribut, wobei die einschlägigen Aktivitäten dieser Institutionen angesichts ihrer weitreichenden Aufgaben naturgemäß nur schlaglichtartig einzelne Aspekte des Buchwesens in Nürnberg beleuchten können. Eine permanente Auseinandersetzung mit dieser Thematik,

die der einstigen und jetzigen Stellung Nürnbergs im Buchwesen gerecht werden würde, kann allein eine selbständige Einrichtung leisten, die als *das* Nürnberger Buch- und Papiermuseum das allgemeine Wissensdefizit zur Geschichte des Buches bewusst macht und reduziert, unter Berücksichtigung auch der unmittelbaren Gegenwart.

Diese Institution ist kein Museum im konventionellen Sinn, d.h. sie präsentiert kein vergangenes (geistes)geschichtliches Phänomen. Das Buch war und ist auch noch im 21. Jahrhundert ein Medium zur Vermittlung von Ideen und Wissen; ein Verweis auf die jährlich zunehmende Neuerscheinungsflut auf der Frankfurter Buchmesse soll an dieser Stelle genügen. Deshalb wird das Nürnberger Buch- und Papiermuseum nicht allein ein Aufbewahrungsort alter Folianten sein, auch wenn es selbstverständlich die vier Hauptaufgaben eines Museums (Sammeln, Erhalten, Erforschen, Präsentieren) wahrnimmt.

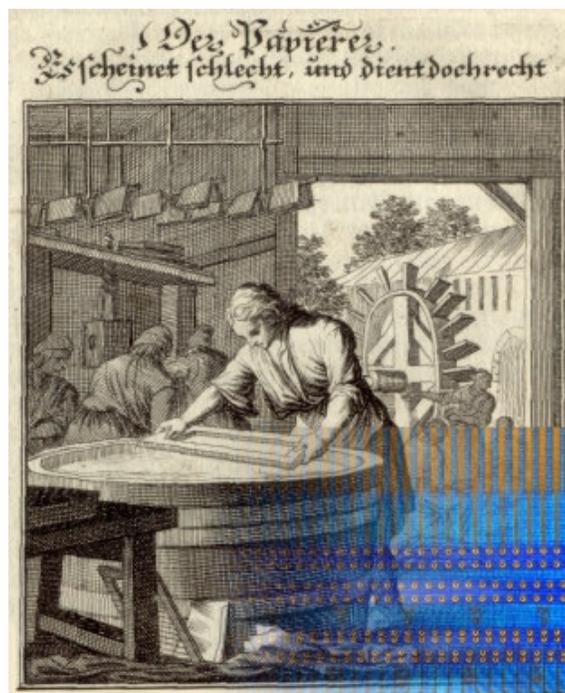
Das Nürnberger Buch- und Papiermuseum wird ein in Bayern einmaliger Platz sein – denn München hat derartiges nicht zu bieten –, an dem der menschliche Geist greifbar und transparent gemacht werden soll. Durch die Vermittlung revolutionärer Ideen mittels der zu ihrer Zeit in ganz Europa gelesenen Drucke in der lingua franca Latein hat Nürnberg, das nicht nur Handels- und Technologiemetropole, sondern auch ein Nachrichtenzentrum war und ist, einen bisher nicht ausreichend gewürdigten Stellenwert für die Entwicklung der europäischen Kultur. Diese Bedeutung gehört nicht der Vergangenheit an: die Pläne der bayerischen Staatsregierung, Nürnberg zu einem Zentrum der Kommunikationstechnik auszubauen, weisen ebenfalls in diese Richtung. Nach wie vor spielt der Standort Nürnberg eine bedeutende Rolle bei der Multiplikation von Informationen: in der Stadt sind die Hauptredaktionen von vier Tageszeitungen ansässig, ohne Nürnberg wüsste die „Gong“ lesende Menschheit nicht, was am nächsten Tag in Fernsehen kommt, ohne Nürnberg würde so manche Telefonverbindung nicht zustande kommen, ohne Nürnberg müsste der FAZ-Leser auf die farbigen Seiten seines Magazins verzichten und ohne Nürnberg käme „Micky Maus“ nicht in Kinderhände. Es ist ein Paradoxon unserer viel beschworenen Informationsgesellschaft, dass die ‚Druck-Mittel‘, durch die diese Informationen verfügbar gemacht werden, in der Regel als Nebensächlichkeits abgetan werden.

Dabei besteht in der Bevölkerung offensichtlich ein großes Interesse an der historischen Entwicklung des Objektes Buch, wie der enorme Zuspruch zu den eher seltenen Ausstellungen rund um das Buch in Deutschland, z. B. „Zauberstoff Papier“ (Schloss Stein b. Nürnberg, 1990), „Biblioteca Apostolica Vaticana“ (Köln/Diözesanmuseum, 1992/1993) oder „Fünf Jahrhunderte Buchillustration“ und „Europäische Einbandkunst aus sechs Jahrhunderten“ (Schweinfurt/Bibliothek Otto Schäfer, 1992 bzw. 1992/1993), belegt. Das neue Museum soll

die verschiedenen Erscheinungsformen des Buches, seine Entstehung und Verbreitung unter besonderer Berücksichtigung des Nürnberger Buchwesens sowie die heutigen Publikationsformen darstellen.

II. Skizze des Ausstellungskonzepts

Zunächst muss die Erwartungshaltung des Besuchers eines Buch- und Papiermuseums gebrochen werden. Bibliophilie und kunstvolle Einbände sind sicherlich Aspekte des Phänomens Buch, doch decken sie nicht seine eigentliche essentielle Bedeutung ab: es ist vorrangig Träger von Ideen und Gedanken mit der Intention der Verbreitung in der Gesellschaft als auch Handelsgut. Erst die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern und die Verfügbarkeit eines billigeren Beschreibstoffes als Pergament machte den Siegeszug des Buches bei einem breiteren Publikum möglich, so dass es sinnvoll erscheint, im ersten Ausstellungsteil den historischen Aspekt der Genese des Buches unter den besonderen Gegebenheiten in Nürnberg anschaulich zu skizzieren. Als Schlagworte sind zu nennen: Übergang von Rolle zu Codex, Beschreibstoffe, Europäische Papierherstellung, Mittelalterliche Handschriften, Buchmalerei aus Nürnberger Klöstern, Beginn des Buchdruckzeitalters in Nürnberg mit Johannes Sensenschmidt 1469, Geschichte der Druckverfahren, Nürnberger Druckerverleger, Buchvertrieb.



(Collage: *rijo*)

Miteinzubeziehen sind die Auswirkungen des Buches auf die Geistesgeschichte: ohne Schriftlichkeit keine Bibel, ohne Buchdruck keine Reformation, ohne Druckkartographie keine Kenntnis von Amerika. Die Intensität der Nürnberg-Bezüge ist nahezu frei wählbar, muss jedoch dem Standort des Museums angemessen sein. Der ‚Charme‘ der Präsentation eines Heimatmuseums muss vermieden werden, vielmehr erfährt der Besucher Wesentliches in praktischer Anschauung über den typographischen Kreislauf, die Handhabung des Handgießgerätes sowie die Arbeitsschritte der Pergament- und Papierherstellung. Daneben sollte die Darstellung die Organisation, die politische und soziale Stellung der Druckerverleger, Buchbinder, Schließen- und Futteralmacher sowie der Pergamentner bzw. Papierer berücksichtigen. Spezifische Nürnberger Fragen müssen geklärt werden: Was machte den Erfolg Dürerscher Druckgraphik aus? Was ist die Schedelsche Weltchronik, wer konnte sich um 1500 ein derart kostspieliges Druckwerk leisten? Welche Bücher befanden sich in der Bibliothek des Schusters Hans Sachs – wie sieht heute die Bibliothek eines Schusters aus? Warum wurde 1543 das bahnbrechende Werk „De revolutionibus orbium coelestium“ des Nikolaus Kopernikus erstmals bei Johannes Petreius gedruckt? Warum war Nürnberg noch im 16. Jahrhundert – neben Augsburg – ein Zentrum der Buchmalerei? Wie erklärt sich der Erfolg des Unternehmens des Johann Baptist Homann als bedeutendster deutscher Kartenverlag des 18. Jahrhunderts? Was las ein Nürnberger Schüler im Jahr 1968?

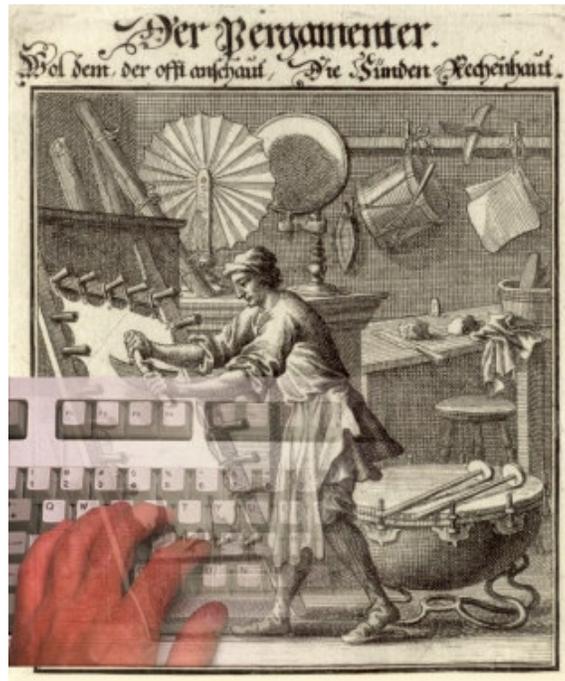
Reizvoll erscheint der Gedanke einer Konfrontation des Besuchers mit einem Bücherkanon, zusammengesetzt aus Objekten, über die alle wie selbstverständlich reden, die aber kaum jemand jemals wirklich in Händen gehalten hat: Luther, Kopernikus, Kepler, Kant, Marx, Jungfer. In diesem Rahmen könnte auch auf die volksverhetzende Literatur des Dritten Reichs eingegangen werden, um die menschlichen und moralischen Abgründe des Nazi-Systems offen zu legen. Sinnvoll wären Kooperationen z. B. mit dem Gutenberg-Museum in Mainz und der Basler Papiermühle, die in Wechselausstellungen ihren sichtbaren Niederschlag finden könnten.

Den Brückenschlag zur Gegenwart der sog. „multimedialen Gesellschaft“ soll der zweite Teil des Museums leisten: Die Assoziation Buch gleich Staub, Frakturschrift und Langeweile muss widerlegt, sinnlich einprägsame Höhepunkte müssen gesetzt werden. Die Gestaltung der Museumsräume sollte die Phantasie der Besucher anregen und Überraschungseffekte bieten. So wäre ein karikaturhaft überzeichneter Raum vorstellbar, der vorgibt, ein privates, mit gediegen gestalteten Büchern der deutschen Klassiker ausgestattetes Bibliothekszimmer, also ein Hort höherer Bildung, zu sein. Entnimmt ein Besucher Goethes „Faust“ oder Schillers „Wilhelm Tell“, so entdeckt er in dem vermeintlichen Buch eine DVD oder den Verweis auf

eine Internetseite. Diesen Fund kann er in einem anschließenden, nüchtern gestalteten Computerraum lesbar machen. Hier böte sich ein Spiel mit dem unzeitgemäßen Klischee des Lesens an: Ohrensessel statt Bürostühle vor den Computern, gedämpftes Licht mit Leselampen, ein künstlicher Kamin mit knisterndem Feuer auf einem Plasma-TV.

Dem Besucher soll auch der Blick über den Rand Europas hinaus zugemutet werden, um die vielfältigen Schriftsysteme der Welt kennenzulernen. Dazu kann er in einem abgedunkelten, kreisrunden Raum die Geschichte des Buches von China bis Südamerika auf einem Rundpfeiler studieren, die in verschiedenen Schriften (arabisch, chinesisch, hebräisch, lateinisch etc.) abgefasst ist. Jeder Besucher hat die Möglichkeit, diese Geschichte in der von ihm gewünschten Schrift auszudrucken, um sie in den weiteren Räumen als Vademecum zur Verfügung zu haben.

In einem abschließenden Bereich lernt der Besucher den Entstehungsprozess eines heutigen Druckerzeugnisses kennen, wie bereits im ersten Teil des Museums dem Pergamentler, Papierer und Buchdrucker über die Schulter geschaut werden konnte. Hier ist es ihm möglich, selbst Texte am Bildschirm zu schreiben, zu layouten, mit Abbildungen zu versehen und zu drucken. Aus didaktischen Gründen erscheint die Entwicklung eines Assistenzprogrammes sinnvoll, das den Benutzer anleitet und ihm das Ergebnis seiner Versuche vor Augen führt. An dieser Schnittstelle kann auch der Übergang zu den digitalen Medien fließend gestaltet werden, z. B. die Herstellung einer Internet-Website mit Links in alle Welt.



(Collage: *rijo*)

III. Mögliche Finanzierung

Die Mittel für das Museumsprojekt sollen entsprechend seines innovativen Potenzials – eine Einrichtung wie die hier grob skizzierte wäre einzigartig in Süddeutschland – nicht ausschließlich aus Steuergeldern, sondern in möglichst großem Umfang aus der Wirtschaft kommen. Ziel ist es, für die objektive, wissenschaftlich fundierte Darstellung der Entwicklungsgeschichte des Buches bei den einschlägigen Unternehmen Nürnbergs aus der Druck-, Verlags- und Schreibgerätebranche Unterstützung zu gewinnen. Daneben böte das Nürnberger Buch- und Papiermuseum auch anderen Branchen wie bspw. der Versicherungswirtschaft durch Sponsoring die Möglichkeit, ihren Firmensitz auf eine Ebene mit Basel, Leipzig oder Mainz zu stellen und somit ihr Renommee überregional zu fördern.

Zur Deckung der laufenden Ausgaben werden Eintrittsgelder und Einnahmen des Museums ladens beitragen, in dem z. B. handgeschöpftes Büttenpapier in der Tradition Ulman Stromers, auf Wunsch des Kunden mit eigenem Wasserzeichen, angeboten werden kann. Die Marke „Nürnberger Buch- und Papiermuseum“ muss zu einem Qualitätsmerkmal entwickelt werden, das den Absatz seiner Produkte als verlässliches wirtschaftliches Standbein des Unternehmens sichert.

Dr. Dominik Radlmaier

[Index*](#)

[Home*](#)